

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit wöchentlichen Besonderen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Dr. Wäckerle & Bernsdorf-Königsplatz Nr. 24/25, 26/25. Persönliche Zustellung mittags von 11 bis 14 Uhr. — Anzeigenamt: Eisenbahnstr. 11, Reichs-Postamt 26/25.

Bezugspreis monatlich 2,00 und 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 RM., für Abholer wöchentlich 0,20 RM., Belegpreis 2,70 RM., durch Boten ausgestellt 2,70 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,60 RM. — Anzeigenpreis 18 Pf. im Voraus, im Restemittel der 10. und 11. Nummer. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Wäckerle & Bernsdorf, Königsplatz 24/25, 26/25. Telefon 20319. Fernr.

Scheime Besprechungen der Heimwehrführer in München Primer-lässiger Ausländer

Der Putsch mußte Bayerns Hauptstadt verlassen

München, 12. November. (Eigenberich.) Der führende Heimwehrführer Dr. Primer hat am Donnerstag München und Bayern verlassen, um über die Schweiz und Italien nach Jugoslawien zu reisen. Das Ende seines Aufenthaltes in Deutschland ist auf das Eingreifen der Münchener Polizei zurückzuführen, die bereits am letzten Sonnabend den geflohenen Führer als lästigen Ausländer ausforbete, Bayern so rasch als möglich zu verlassen.

Als Primer am 18. Oktober auf dem gleichen Weg, den er jetzt wieder zurückgenommen hat, in München eingetroffen war, gab er sowohl der Polizei wie der Öffentlichkeit das ferielle Versprechen, daß er sich jeder politischen Betätigung enthalten und insbesondere keine Verbindung mit der Hitlerbewegung aufnehmen werde. Diese Zusage schien er zunächst einzuhalten, da er sich dem Jagdbereiben außerhalb Münchens hingab. Nach seiner Rückkehr hatte er aber Besprechungen mit Komplexen seines feiermächtigen Putsch, dem Grafen Lamberg, der sich seit dem 14. September wieder in Bayern als bayerischer Staatsangehöriger aufhält, und den beiden aus Oesterreich zugewandten von Puch und Zug. Diese heimliche Zusammenkunft wurde vorerst durch den sogenannten Professor des Fürsten Starckenberg, Dr. Zhaler, der sich zur Überwachung Primers bis Anfang November selbst in München aufgehalten hat.

Dr. Zhaler behauptete, daß er Zeuge einer Unterredung gewesen sei, in der zwischen dem von Primer-Leuten die Möglichkeit einer von Bayern aus geführten Aktion besprochen wurde. Der neue Putsch sollte angeblich in der Nacht vom 8. auf den 9. November in Oesterreich losgehen, wozu nationalsozialistische Kräfte aus Bayern bei Einreise über die österreichische Grenze marschieren sollten.

Von diesen angeblichen Plänen erhielt die Münchener Polizei

von dritter Seite Kenntnis, worauf sie am letzten Sonnabend Primer und den Grafen Lamberg verhaftete. Des Dr. Zhaler konnte sie aber nicht mehr habhaft werden, da er bereits nach Oesterreich ausgewandert war. Ueber das Ergebnis der Untersuchung teilt die Polizeidirektion folgendes mit:

Dr. Primer hatte in München nur einmal mit Graf Lamberg und den beiden Oesterreichern von Puch und Zug eine Unterredung, und zwar in einem Kaffeehaus. Bei dieser Besprechung wurde lediglich eine private Angelegenheit eines in Oesterreich wohnenden ehemaligen bayerischen Offiziers behandelt. Gemeint ist wahrscheinlich der Freiherr von Brandt, der sogenannte Generalkonsul des österreichischen Botschaftsministers, in dessen Händen die militärische Leitung des Septemberputsches lag. Daß dabei auch ein neuer Putschplan Primers besprochen wurde, ist frei erfunden. Der Vertreter dieses Gerichts, Dr. Zhaler, war bei dieser Unterredung gar nicht anwesend. Diese Tatsache in Verbindung mit dem Umstand, daß Dr. Zhaler beim polizeilichen Zugriff schon aus München verschwunden war, legt die Annahme nahe, daß Dr. Zhaler aus irgendwelchen Gründen seinem Widerjager Primer Schwierigkeiten bereiten wollte.

Diese Darstellung der Münchener Polizeidirektion läßt sich offenbar auf die Aussagen Primers, so daß letztere Zweifel daran berechtigt sind, ob sie ihm wirklich den Gehalt entspricht. Der Putsch und der bayerischen Regierung schien es jedenfalls geraten, den Putschisten so rasch als möglich über die Grenze zu bringen. Primer schied deshalb seinen Puch sofort nach Prag ab, um die Einreiseerlaubnis nach Jugoslawien zu bekommen. In der Zwischenzeit wurde er übermüdet und mußte sich täglich mehrere Male auf der Polizei melden. Nachdem am Mittwoch die Einreiseerlaubnis eingetroffen war, verließ Primer am Donnerstag München und überschritt am Bobense die deutsch-schweizerische Grenze.

„Die Verordnungen durch den Zwang der Verhältnisse“

Groener spricht als Innenminister

Er stellt sich dem Reichsrat vor / Kein Rundfunk-Konflikt?

Der Reichsminister des Innern stellte sich dem Reichsrat am Donnerstag in seiner Eigenschaft als Innenminister vor. Groener hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Nichts liegt mir ferner in meiner neuen Tätigkeit, als etwa durch Maßnahmen von oberer die selbständige Tätigkeit der Länder irgendwie zu beschränken. Am liebsten wäre mir persönlich, wie könnten ohne die Verordnungen arbeiten und leben, die jeder Gottes durch den Zwang der Verhältnisse unangenehm sind. Es werden bei mir stets ein offenes Ohr finden für alle Wünsche der Länder. Ich werde niemals einen Standpunkt einnehmen, der bei den sachlichen Auseinandersetzungen zwischen Reich und Ländern dazu führen könnte, irgendinen Konflikt herbeizuführen. Am Gegenteil bin ich der Auffassung, und ich habe das immer als Richtschnur meines Handelns vorangestellt, daß man weisest, wenn man sich zusammenzieht und die oft schwierigen Probleme in aller Ruhe und Sachlichkeit bespricht. Ich habe für nächsten Dienstag die Innenminister der Länder hierher geladen, um über die laufenden Probleme der Innenpolitik eine Aussprache vorzubereiten. Ich bin ja mit einem großen Teil der Probleme dabei überhaupt nicht befaßt gewesen. Es ist mein aufrichtiger Wunsch und mein ehrliches Bedürfnis, in einer rückhaltlosen offenen Aussprache mit den Innenministern der Länder meine eigenen Anschauungen zu klären und daraus zu lernen.

In den letzten Tagen hat die Presse etwas Wellen geschlagen, indem sie behauptete, daß ein Konflikt zwischen mir und der preußischen Staatsregierung ausgebrochen sei. Von diesem Konflikt habe ich zu keiner Stunde auch nur das geringste empfunden. Ich möchte das hier betonen, um jeder Regenbildung vorzubeugen. Die Sache war außerordentlich einfach. Es waren zwei Anschauungen im Lieberwächungsanspruch, und ich habe es für nötig gehalten, die preußische Staatsregierung darauf hinzuweisen und ihre Hilfe zu erbitten in einer Form, gegen die der preußische Ministerpräsident nicht das mindeste einzuwenden hat. Nun ist die Sache aber nicht so, daß eine sachliche Differenz ungenügend getrennt hätten. Ich bin überzeugt, daß, wenn die Zeit gewesen wäre, die sachliche Angelegenheit in gegenseitiger Aussprache zu klären, überhaupt niemand davon erfahren hätte. Aber eines möchte ich sagen: das es für mich untragbar ist, wenn mir plötzlich wenige Stunden, daß der Vortrag im Rundfunk steigen soll, eine Entscheidung vorgelegt wird, die nicht in wenigen Stunden erledigt werden kann. Das ist ganz ausgeschlossen, und so

habe ich das größte Interesse daran — und ich glaube, daß auch die Länder dasselbe Interesse haben — daß wir so frühzeitig von allen diesen Absichten, die mit dem Rundfunk zusammenhängen und politischer Art sind, unterrichtet werden, daß das Reichsinnenministerium sich mit den betreffenden Ländern in Verbindung setzen kann und daß genügend Zeit bleibt, um etwa bestehende auseinandergehende Meinungen zu beseitigen. Und daraufhin werde ich mir erlauben, die zur Zeit bestehenden Meinungen nachzuprüfen und nach einer Aussprache auch mit dem preußischen Ministerpräsidenten, die für nächste Woche vorgelegen ist, Ihnen zu gegebener Zeit mit entsprechenden Vorschlägen zu kommen.

Staatssekretär Wisemann dankte im Namen des Reichsrats für die Begrüßungsworte des Ministers und fügte hinzu: Ich danke Ihnen, Herr Reichsminister, für die Erklärung, die Sie dahin abgegeben haben, daß zwischen dem Reichsinnenministerium und der preußischen Regierung oder irgendeiner anderen Länderregierung kein Konflikt in bezug auf die Rundfunkangelegenheiten besteht. Wir haben es auch nicht so aufgestellt. Im übrigen ist die preußische Regierung, und ich bin überzeugt, sind alle übrigen Länderregierungen gern bereit, alle etwa auftretenden Meinungsverschiedenheiten wie bisher in gütlicher Aussprache mit der Reichs-

regierung zu erledigen. Wir werden uns überlegen, wie wir Ihren Wunsch erfüllen können, daß die Lieberwächungsausschüsse nicht in jeder Minute vor wichtige Entscheidungen gestellt werden. Es handelt sich dabei lediglich um eine technische Frage, die einfach zu lösen sein wird, wenn die bereits vorhandenen Bestimmungen der Gemeindegesetze tatächlich innegehalten werden.

Die Erklärungen des Reichsinnenministers muten rechtlich komisch an. Genäß ist der gegenwärtige Streit um den Berliner Rundfunk eine Bagatelle, die wirklich nicht den Aufwand an Zeit und Kraft lohnt, der ihr in den letzten Tagen in der Presse aller Richtungen gewidmet worden ist. Aber warum ist es dann so gekommen? Doch nur, weil das Reichsinnenministerium von dem bereits üblichen Brauch, Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei Reichsorganen unter sich zu bereinigen, abgewandelt ist und eine „technische Frage“ zum Anlaß von Erklärungen vor der Presse genommen hat, die in jeder Hinsicht paradox waren. Die Worte des Reichsinnenministers in der Donnerstagstagung des Reichsrats, daß er „niemals einen Standpunkt einnehmen werde“, der bei den sachlichen Auseinandersetzungen zwischen Reich und Preußen zu einem Konflikt führen werde, in allen Ehren. Wie aber sind diese Worte mit den Erklärungen vor der Presse über den Rundfunkvortrag zum 9. November in Einklang zu bringen?

Wir nehmen gerne davon Kenntnis, daß der Reichsinnenminister von einem Konflikt zwischen ihm und Preußen in Sachen des Rundfunks nichts wissen will. Es wäre dann aber dem mindesten auch seine Pflicht gewesen, von vornherein nicht den Eindruck zu erwecken, als ob ein derartiger Konflikt bestehen würde. Daß dieser Eindruck ohne jeden zwingenden Grund durch die Erklärungen vor der Presse hervorgerufen worden ist, kann niemand bestreiten.

Und das Ende von dem? Die für den Rundfunk bestimmten Vorträge sollen in Zukunft nicht nur einige Tage, sondern acht Tage vorher eingereicht werden. So ist wieder einmal ein großer Aufwand für eine kleine Sache nutzlos verlan worden, die in einer persönlichen Unterredung zwischen dem Reichsinnenminister und dem preußischen Ministerpräsidenten in zwei Minuten hätte abgetan werden können.

Zuchthausanträge in Hamburg Gegen die Nazi-Mörder

Im Hamburger Nazimordprozess beantragte Oberstaatsanwalt Dr. Lehmann am Donnerstag gegen die Angeklagten 54 Jahre Zuchthaus, gegen Jansen 9 Jahre und gegen Bammel 8 Jahre Zuchthaus.

In der Begründung dieses Antrages führte Oberstaatsanwalt Dr. Lehmann u. a. aus, daß die Unlust im Nachkommen, der das kommunalpolitische Bürgergeschäftsmitglied Henning zum Opfer sei, außerordentlich grauam und feige gewesen sei. Seit sechs, daß alle drei Angeklagten vorläufig gefangen gehalten werden, so daß man über eine vorläufige Festung sprechen müßte. Ob man auch von Lieberlegung, also auch von Mord sprechen könne, ist zweifelhaft. Eine vorherige Verurteilung von der Tat habe wohl nicht vorgelegen. Die Angeklagten seien erst im Autobus bei der Auseinandersetzung mit den Kommunisten zu dem Entschluß gekommen, so zu scheitern. Eine Verurteilung in diesem Augenblick sei wohl kaum möglich gewesen, daher komme eine bewehrte Lieberlegung nicht in Frage. Immerhin sei die Tat sehr schwer zu verurteilen.

Vor der Dezemberkonferenz

Deutschland beantragt Einberufung des V.3. Aussoffes

In Berliner diplomatischen Kreisen verläutet, daß die Pariser Besprechungen über das Reparationsproblem vor dem Abschluß stehen. Infolgedessen sei zu erwarten, daß von deutscher Seite bald der Antrag auf Einberufung des beratenden Sonderausschusses bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, die gleichbedeutend ist mit der späteren Einberufung einer internationalen Konferenz, gestellt wird.

Die Gewerkschafts-Internationale

Und die Weltwirtschafts-Krise

Donnerstag trat in Berlin der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu seiner ordentlichen Tagung zusammen. Außer dem Generalsekretär Schevenels und dem Untersekretär Stolz nahmen an ihr teil: Citrine-England, Fouchay-Frankreich, Lejpart-Deutschland, Mertens-Belgien, Jacobsen-Dänemark und Taverle-Tschechoslowakei.

Am ersten Tage beschäftigt sich der Vorstand vornehmlich mit den Fragen, die die ungeheure Weltwirtschafts-Krise sozusagen automatisch auf die Tagesordnung gestellt hat. Zunächst beabsichtigt der Internationale Gewerkschaftsbund eine große

Aktion zur Durchführung der 40-Stunden-Woche zu unternehmen. Im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die Wirtschaftskrise werden auch die Fragen zur Wehrung kommen, die die deutsch-französische Wirtschaftskommission beschäftigen und die besonders einen deutsch-französischen Wirtschaftsausschuss zum Ziele haben.

Es wird wahrscheinlich in diesem Zusammenhang auch die Frage erwohnen werden, ob nicht zur Klärung aller wirtschaftlichen Fragen zur Überwindung der Krise ein außerordentlicher internationaler Kongreß einberufen werden soll.

Immer noch nichts von Preisentung Wirtschaftsbeirat ohne Erfolg

Die Reichsregierung muß endlich gegen Kartelle und Agrarölle vorgehen

Die Generalansprache im Wirtschaftsbeirat bei der Reichsregierung am Donnerstagabend abgeschlossen worden. Am Freitag wird dazu mitgeteilt.

„Die aus den Mitgliedern des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung gebildeten Ausschüsse für Fragen der Produktionskosten und Preise und für Fragen des Zinses und des Kredits haben ihre Generalansprache am Donnerstag in einer Vormittags- und einer Nachmittags-Sitzung in der Reichstanzlei unter Vorsitz von Reichskanzler Dr. Brüning zu Ende geführt. Die Reichsregierung wird nunmehr während der nächsten Tage unter Leitung der nächstbestehenden Reichsminister in Einzelbesprechungen mit den Ausschussmitgliedern die Formulierung von Entschlüssen für die Erstellung des Wirtschaftsprogramms vorbereiten. Diese Entschlüsse sollen den beiden Ausschüssen, die nach dem Tode in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, wieder tagen, endgültig gutachtlich vorgelegt werden.“

Das Kommissariat der Reichsregierung, das materiell nichts sagt, entspricht der Haltung der Regierung, die sie während der Beratungen des Wirtschaftsbeirates eingenommen hat. Die Regierung verzichtete während dieser Besprechungen auf eine eigene Initiative. Sie beschränkte sich darauf, Anregungen aus dem Kreis des Wirtschaftsbeirates entgegenzunehmen. Den Verlauf der Dinge denkt sie sich so, daß die beteiligten Reichsminister in Einzelbesprechungen mit den Ausschussmitgliedern versuchen, zu einer Feststellung von Zeitfragen zu kommen. Diese Zeitfragen sollen dem angeführten Wirtschaftsprogramm zugrunde liegen. Die beiden Ausschüsse sollten werden nach dem Beschluß zusammenzutreten, um von der Regierung gutachtlich gehört zu werden. Es scheint also so, als ob die Regierung bei der Ausarbeitung der Zeitfragen die Initiative übernehmen und das Ergebnis der Ansprache in den Ausschüssen auf ihre Ideen und Gedanken abstellen will.

Mittlerweile sind eine ganze Reihe von Fragen, die während der Zeit, in der der Wirtschaftsbeirat vorbereitet wurde, im Zusammenhang mit der englischen Finanzbewertung auftauchten bzw. durch eine laute Propaganda herausgebracht wurden, durch die öffentliche Diskussion wesentlich geklärt worden. Vor allem dürfte sich wohl gezeigt haben, daß eine Lösung des Problems der Produktionskosten durch die Formel eines gleichzeitigen Abbaues von Zöllen und Preisen nicht möglich ist.

Die Regierung kann und soll — wir haben das immer wieder vorgeklungen — endlich einmal etwas gegen viele Kartelle unternehmen und die Agrarölle kenne.

Es wird sie auf vielen Gebieten zu einer Preisentung, die sie immer wieder angeht, bringen, kommen. Aber sie muß sich darüber klar sein, daß eine solche Preisentung, wo möglich, nur im Interesse einer Konjunkturbelebung ist, nicht wesentlich zu einer Enttarnung der Lebenshaltungskosten beitragen können. Ein Vorstoß gegen Zölle und Zöhlerei, mag er gerichtet sein, wie er will, muß deshalb auf Kosten der Kaufkraft gehen. Andererseits ist zu betonen, daß die englischen Ereignisse keine Umlagerung im Export der ein-

zelnen Wirtschaften, sondern eine Jollierung der einzelnen Wirtschaften bedeuten wird. Deutschland, das mittlerweile an die Spitze der Exportstaaten gerückt ist und neuerdings selbst Amerika überfließen hat, muß sich mit einer Verengung seiner Exportausfuhrüberschüsse abfinden. Erfolg kann es nach Lage der Dinge nur im Inland finden. Der Exportausfall muß also durch eine systematische Pflege der Kaufkraft im Inlande selbst ausgeglichen werden. Ein Vorstoß gegen Zölle und Zöhlerei würde nur die notwendige Pflege der Kaufkraft vereiteln und durchkreuzen, was nichts anderes als eine Krisenverschärfung bedeutet.

Deutsch-französische Wirtschaftskommission

Paris, 12. November. (Eigenbericht.)

Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Trendelenburg, und die Vorsitzenden der deutschen Unterausschüsse der deutsch-französischen Wirtschaftskommission trafen am Donnerstag nachmittag in Paris ein. Am Freitag findet die erste gemeinsame Sitzung der Deutschen und Franzosen statt. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Larnow, der die deutschen Gewerkschaften in der Kommission vertritt, wird vorher eine Unterredung mit dem Vertreter des allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes (CGT), Chevrolat, haben.

Die Fabag-Schande

Sondervergütungen ohne Grenze

Von den fünf angelegten Direktoren im Java-Prozess sind die Angeklagten Müller, Schumacher und Lindner zu der Haftstrafe bereits verurteilt. Das Gericht hat sich heute am Donnerstag, fünftig auf ihre Anwesenheit in verzögert.

Der angeklagte Ratar Dr. R. K. R. hat behauptet, bei der Frankfurter Industrie-Kredit G. m. b. H. sich lediglich als „Außenleiter“ gefühlt zu haben, hat im Zeitraum von zwei Jahren 88 500 Mark aus dem bei der Industrie-Kredit zugunsten der Fabag ausgeübten Vorkäufen (Vorfälligkeitsprämien) persönlich für sich genommen. Generaldirektor Dumde und Direktor Beder haben übrigens ebenfalls erhebliche Beträge unter dem gleichen Titel entnommen. Die Bilanz der Industrie-Kredit wurde so von einem Verlust von 71 000 Mark durch eine Rückzahlung von 88 000 Mark zu einer Ueberschußbilanz triftet, um die Voraussetzungen für Sondervergütungen zu schaffen.

Lübbings letzte Fahrt

Unter außerordentlicher Teilnahme der Bevölkerung fand am Donnerstag auf dem Dornmunder Zentralfriedhof die Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Josef Lübbing statt. Circa 4000 Personen, Vertreter der Behörden, der Polizei, des Reichsbanners und Vertreter der Sozialdemokratie folgten seinem Sarge. Lautende hielten auf dem Friedhof die durch Kaufpreiser übertragene Trauerfeier.

Am Sonntag Landtagswahl Was wird in Hessen?

Scharfer Kampf der Parteien

Am Sonntag, dem 15. November, finden in Hessen die Reichswahlen zum Landtag statt. Im Wahlkampf steht die Reichspolitik im Vordergrund. Es wird darum gerungen, ob der Zug zu den extremen Parteien, den die bisherigen Wahlen aufgezeigt haben, auch in Hessen das bisherige politische Bild verändern werden.

Die bisherigen heftigen Landtagswahlen haben in der Bevölkerung wenig Teilnahme gefunden. Der Prozentfuß der Wähler war bei den Landtagswahlen immer ganz unnormalmäßig gering. Noch bei der letzten Landtagswahl beteiligten sich nur rund 55 Proz. der Wähler. Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 war der Prozentfuß der Wahlbeteiligung auf nicht ganz 80 Proz. angestiegen. Auch bei den Reichstagswahlen ist demnach ein sehr erheblicher Prozentfuß der

Hitler braucht Geld

Nazi-Führer verlegen sich über unzureichende Unterstützung

Dresden, 12. November. (Eigenbericht.)

Dem sozialdemokratischen Organ in der Lausitz ist ein Bericht über eine vertrauliche Konferenz von Nazi-Führern in dem Orte Neugersdorf in die Finger gefallen. Er besagt vor allem, daß die Nazis aus individuellen Geldquellen gespeist werden. Allerdings ist es dem Geld nicht möglich genug zu fliehen, um alle Ausgaben decken zu können; denn der Grundton aller Ausführungen in der Sitzung war immer wieder der Satz: *Schafft Geld, ganz gleich wie!*

Kernpunkt wurde nach dem Bericht, daß die Großindustrie für jeden beschäftigten Arbeiter einen Pauschalbetrag absetzt und die Kostenpunkte für jede geleistete Tonne Kohle einen bestimmten Betrag in die Kasse fließen lassen. Das alles sei aber nur ein Tropfen aus dem heißen Stein. Jeglicher wurde ferner, daß die Treppengelder bei der Nazi-Partei sehr selten sind bei anderen Parteien, daß die Gelder der Nazis schon in der Zeit der größten Notzeit von Monat zu Monat steigen, und daß Drouse Führer und SA-Kadetten unheimliche Summen verschlingen.

Im Flugzeug abgestürzt und getötet

München, 12. November. (Eigenbericht.)

Auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld stürzte am Donnerstagabend um 70 Meter Höhe eine Heinkel-Flugmaschine ab. Beide Insassen, der Sohn des Luftwaffenoffiziers Kaufmann und ein Student aus Dillendorf, wurden getötet. Die Maschine wurde vollständig zerstört.

Wähler nicht an die Wahlurnen gegangen. Unter diesen Umständen ist zu erwarten, daß nicht nur das Wesen der bisherigen Reichspolitik am Sonntag wieder zeigen wird, sondern daß auch aus der Zahl der bisherigen Reichstagswähler durchaus Ueberschätzungen möglich sind.

Die große Zahl der Nichtwähler erklärt sich aus der Struktur des Landes.

Es ist vorwiegend agrarisch und vorwiegend Kleinbauernland.

Ein großer Teil der Bevölkerung wohnt zerstreut in kleinen Gemeinden auf dem flachen Lande. Selbst die intensiven Propaganda durchorganisierten Parteien ist bei den bisherigen Wahlen dadurch auf Schwierigkeiten gestoßen. Im jetzigen Wahlkampf, der mit ungeheurer Intensität geführt wird — allein von der Sozialdemokratischen Partei sind über 50 Reichstagsabgeordnete in dem Lande tätig, das etwa 900 000 Wahlberechtigte aufweist — wird vor allem um die zerstreut wohnende Bevölkerung des flachen Landes gerungen. Hier verdrängt die Nationalsozialisten, die schon seit unter dem Aufbruch großer Mittel ihre Organisation in Hessen ausgebaut haben, durch ihr Auftreten und ihre militärisch-propagandistische Eindringlichkeit zu erobern.

Die Bevölkerung Hessens, soweit sie auf dem flachen Lande wohnt, stellt die Sozialdemokratische Partei vor schwierige propagandistische Aufgaben.

Eine solche Bevölkerung wird in vorvermodern Zeiten leicht die Beute extremer Strömungen und gewöhnlicher großprecherischer Schlagworte. Oberhessen war bereits einmal der Brutboden einer antimilitarischen starken Bewegung. Hier hoffen die Nationalsozialisten deshalb die bisherigen Reichstagswähler in sehr hartem Maße zu sich heranzuziehen.

Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 erzielte die Sozialdemokratische Partei 215 000 Stimmen, die NSDAP 137 000 Stimmen, das Zentrum erzielte 104 000 Stimmen und die KPD 84 000 Stimmen. Neben diesen vier großen Parteien gab es mit Ausnahme des Landvolkes, der 57 000 Stimmen erzielte, eine andere Partei, deren Stimmenergebnis über 50 000 hinausging. Bei der jetzigen Landtagswahl wird das Hauptaugenmerk auf diese vier großen Parteien zu sich gehen. Dafür, daß der Prozeß der Zerbreitung der bürgerlichen Mittelparteien durch die Nationalsozialisten gerade in Hessen nicht wirksam werden sollte, besteht nicht der mindeste Anhaltspunkt. Die Nationalsozialisten rechnen vielmehr damit, daß sie diesen Prozeß in Hessen kräftig weiterreiben werden, und daß damit die Grundlage der bisherigen Regierungskoalition in Hessen verschwinden wird.

Hessen ist bisher ohne alle Koalitionserfahrungen von einer Regierung der Weimarer Koalition regiert worden.

Nach dem Wahlergebnis der Reichstagswahl vom 14. September 1930 würde die Weimarer Koalition im Landtag nur noch genau die Hälfte der Mandate beibehalten. Es genügt also eine geringe Verschiebung der Extremen nach rechts und nach links, um die koalitionsmäßige Grundlage der bisherigen Regierung zu befechten. Hessen würde dadurch vor einer sehr schwierigen Regierungsbildung stehen. Höchst wahrscheinlich wird nach der Wahl das Zentrum sich darüber zu entscheiden haben, ob es in Hessen gemeinsam mit den Nationalsozialisten eine Regierungsbildung bilden soll.

Fällt die Wahl gegen die bisherige Regierung aus, so könnte Hessen zum Problem-land werden, in dem das Experiment der Zusammenarbeit Brüning-Hitler, als Landespolitik übertragen, gemacht wird. Ein solches Experiment würde in mehrfacher Hinsicht interessant sein. Sicherlich würden die Dinge bei einer solchen Regierung für die Nationalsozialisten nicht so einfach liegen wie in Braunschweig, wo die bürgerlichen Parteien vor ihnen auf den Knien ruhen.

Herzliches Gedenken für Bartels

Überall Anteilnahme / Montag Bestattung

In der Donnerstagsitzung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei bildete der Parteivorstand Otto Wels dem verstorbenen Landespräsidenten Friedrich Bartels herzliche Worte des Gedenkens.

Die Leiche von Friedrich Bartels wird zunächst in der Amtswohnung des Landtagspräsidenten aufgebahrt werden. Die Ehrenwache stellt das Reichsbanner, dessen Mitglied und Förderer der Verstorbene war. Am Sonnabend erfolgt die Ueberführung des Sarges in die Wandelhalle des Landtagsgebäudes. Dort wird am Montag um 3 Uhr nachmittags eine Trauerfeier abgehalten, in deren Verlauf ein Vizepräsident des Landtags, Ministerpräsident Braun und ein Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion das Wort nehmen werden. Am Anschließung an diese Feier wird der Sarg in das Krematorium in der Gerichtstraße übergeführt. Hier wird dann die Sozialdemokratische Partei von Friedrich Bartels für immer Abschied nehmen. Die Gedächtnisrede hält Otto Wels.

Die Vizepräsidenten des Preussischen Landtags haben dem verstorbenen Präsidenten Friedrich Bartels einen Nachruf gewidmet, in dem es u. a. heißt: „Der Verstorbene gehörte dem preussischen Parlament seit der verfassunggebenden preussischen Landesversammlung für den Wahlkreis Potsdam II an. Zum Präsidenten der preussischen Landesversammlung wurde Herr Bartels erstmalig am 8. Januar 1925 gewählt, nachdem er von 1919 bis 1924 den Hauptauschuß des Preussischen Landtags als Vorsitzender geleitet hatte. Dem hohen Amte als Präsident des Preussischen Landtags hat sich der Verstorbene mit hingebender Güte und Ausgeglichenheit und das Vertrauen, jedem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, waren die Richtlinien seiner Amtsführung. Das Gedenken des vereinigten Preussischen Landtags wird von dem Landtag stets in Ehren gehalten werden.“

Der Nachruf wird im „Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Zum Zeichen der Trauer für Friedrich Bartels vertagte der Hauptauschuß des Preussischen Landtags seine Beratungen um eine Stunde.

Wie wurde Groener unterrichtet?

Der Fall des Ministerialrats Scholz im Rundfunkkonflikt

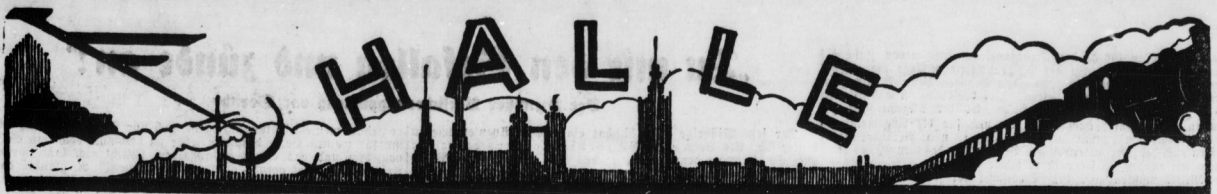
Der Reichsminister des Innern hat am Donnerstag zu dem Konflikt um den Berliner Rundfunk folgende Erklärung veröffentlicht lassen:

„Gegen meinen Vertreter im Ueberwachungsausschuß der Funktunde, Ministerialrat Scholz, ist in einem Teil der Presse der Vorwurf erhoben worden, er habe mich in der Angelegenheit des Rundfunkkonzerns Höllermann falsch unterrichtet und getäuscht. Diese für die Ehre eines mit unterstellten Beamten schwer verletzende Bemerkung weise ich entschieden zurück.“

Dazu erklärt der gegenwärtige Vorsitzende des Ueberwachungsausschusses, der preussische Landtagsabgeordnete der Staatspartei Riedel, u. a.:

„Hier muß der Herr Innenminister einer irrigen Berichterstattung zum Opfer gefallen sein. Zeitlich hatte der Ueberwachungsausschuß eine eingehende Prüfung des Vortrages Höllermann am Montagnachmittag überhaupt nicht genehmigt, sondern unter Mitwirkung des Herrn Reichsvertreters die Leitung der Funktunde erteilt, mit dem Vortragen selbst nur über eine ganze Reihe von Zensurvorwürfen des Ueberwachungsausschusses zu verhandeln, und es war durchaus offen gegeben, ob bei Wählung dieser Vorwürfe auch der Ueberwachungsausschuß nicht vorher hätte zusammenberufen werden müssen. Zeitlich sind in der letzten halben Stunde vor dem Vortrage selbst noch ganz wesentliche Änderungen mit dem Vortragenden

vereinbart worden. Darunter befindet sich auch ein vom Reichsinnenministerium noch am Mittwoch zu seiner Rechtfertigung verbreitetes Zitat, das in Wirklichkeit im Vortrag selbst überhaupt nicht mehr enthalten, sondern grundlegend geändert war. Es darf angeführt der Tatsache, daß eine andere, angeheben nicht zum Minister selbst kommende Erklärung aus dem Reichsinnenministerium von Unwahrheiten usw. spricht, nimmere die Frage an den Herrn Minister gerichtet werden, ob ihm der Herr Reichsvertreter auch berichtet hat, daß er im Ueberwachungsausschuß erklärt hat, er würde im Falle Höllermann ganz anders mit sich reden lassen, wenn ihm nicht in den letzten Tagen einige andere Darbringungen des Rundfunks, und zwar solche literarischer Natur, durchaus mißfallen hätten. Um übrigen hat in der Sitzung des Ueberwachungsausschusses der Herr Reichsvertreter selbst mehrfach anerkennen müssen, daß die preussischen Mitglieder sich durchaus im Rahmen der Richtlinien hielten, und er wird nicht bestreiten können, daß die preussischen Mitglieder sich die allergrößte Mühe gegeben haben, mit ihm zu einer reiflichen Einigung zu gelangen. Aus diesem Grunde ist auch keine Abstimmung vorgenommen worden. Ich habe pflichtgemäß nunmehr dem Herrn preussischen Ministerpräsidenten einen eingehenden Bericht über die tatsächlichen Vorgänge im Ueberwachungsausschuß erstattet, und damit ist für mich die öffentliche Diskussion dieses Falles erledigt.“



Das neue Gesicht unserer Zeitung

Das heutige Gesicht unserer Zeitung ist heute an sich wieder, wie früher, in demselben Format und in anderer Weise der Stoffverteilung, Umfang und Inhalt des Blattes aber bleiben unverändert.

Die Hitler-Banknote

Ein Schwerindustrieller von Düsseldorf, der mit nationalsozialistischen Führern an einer gemeinsamen Tafel teilnahm, verlor einen Schein, der neben dem Haltenzettel die folgende Aufschrift zeigt:

„Urkunde. In Deutschlands tiefer Not gab der Inhaber dieser Urkunde für den Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit den Betrag von 100 Mark. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreis Düsseldorf, Winter 1931/32.“

Hitler druckt als eigene Hundertmark-Scheine, die ihm von den Schwerindustriellen gegen bares Geld abgenommen werden. Die Tatsache, daß die Hitlerpartei Subventionen von der Schwerindustrie bezieht, ist damit ganz einwandfrei festgestellt. Es ist selbstverständlich, daß die Herren Schwerindustriellen den Versuch unternehmen werden, ihre Hitler-Hundertmark-Scheine sich vom Staat und der Arbeiterschaft bezahlen zu lassen!

Der Überfall in der Lindenstraße

Reichshäuser Dietrich gibt seine Schuld zu.

In der Nacht vom 14. zum 15. März wurden 12 Parteigenossen und Mitglieder des Regatta-Klubs auf dem Rückwege von einer Versammlung in der Lindenstraße von etwa 20 Nationalsozialisten verhaftet und überfallen. Dabei war — außer zwei anderen Sportgenossen, die leichter Verletzungen erlitten — der Sportgenosse Wertens durch einen Stich in die Lunge und zwei Stiche in den Kopf so schwer verletzt worden, daß er blutüberströmt zusammenbrach und erst nach langem Krankenlager von diesen schweren Verletzungen genes. Von den Nazis war nur einer, und zwar der Kraftsportführer Willy Dietrich verhaftet worden, der die Unerschrockenheit besaß, obwohl er große Blausäuren an seinem Ärmel hatte, sich als heroischer Zeitgenosse aufzuführen.

In der Verhandlung vor dem Hallischen Schöffengericht am 17. August konnte ihm aber gemeinsame schuldliche Verbrechen nachgewiesen werden. Das Gericht stellte fest, es sei noch nicht erwiesen, daß Dietrich selbst geschlagen habe, er sei aber zweifellos aggressiv gewesen. Es kam nach einer scharfen moralischen Beurteilung der Tat zu dem recht mäßigen Urteil von 4 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Der Staatsanwalt, der 10 Monate Gefängnis beantragt hatte, hatte gegen das milde Urteil Verzicht eingelegt. Die Verurteilung wurde jedoch in der Berufungsbehandlung vor der Strafkammer vom Staatsanwalt zurückgezogen. Der Angeklagte stimmte dem von Anfang an zu, ein Geistesgewisses, daß er sich schuldig fühlt und beifriedigt ist, daß er so billig davonkam.

Der Bußtag und Totensonntag nach der neuen Polizeiverordnung für den Gaststättenbetrieb

Nach der am 7. November in Kraft getretenen Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 30. Oktober 1931 über die Beibehaltung der Sonn- und Feiertage gelten am Bußtag und Totensonntag folgende Bestimmungen:

1. Öffentliche Tanzveranstaltungen, Bälle und ähnliche Festlichkeiten dürfen nicht veranstaltet werden. Private Lustfeste dieser Art sind nur insoweit gestattet, als sie die äußere Heiligkeit dieser Tage nicht beeinträchtigen.
 2. Öffentliche Veranstaltungen gegen Eintrittsgeld, wie Rennen, Boxkämpfe, Fußballspiele und ähnliche Darbietungen, sind verboten.
 3. In den Theatern dürfen abends allgemein ernste Stücke gespielt werden (nicht zugelassen sind Komödien, Operetten, Lustspiele, Komödien, Follies, Schwänze und dergl. Aufführungen).
 4. Varietés, Kabarets, Konzerte und sonstige Vergnügungsorte (Saubühnen) sind geschlossen zu halten. Ausgenommen sind Konzerte, wenn es sich um Aufführung einzelner Musik handelt.
 5. In Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig ob es sich um Cafés, Konzerte oder ähnliche Lokale handelt, sind musikalische Darbietungen jeder Art, also auch ernste Musik, jedoch mit Ausnahme von Darbietungen des Rundfunks, verboten.
- In Lichtspieltheatern dürfen Filme religiösen oder legendären Inhalts, sowie Lehrfilme und die von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin für künstlerisch oder wissenschaftlich erklärten Filme, mit Ausnahme derjenigen jüdischen Inhalts, vorgeführt werden.
- Die Bestimmung unter 1. gilt ferner für den Vorabend des Bußtags.

Starke Rückgang des Fremdenverkehrs. In den hallischen Gasts- und Pölgelhäusern sind im Oktober 6144 Fremde abgezählt, darunter 147 Ausländer. Im Oktober 1930 waren es 7514, im Oktober 1918 9813 Fremde.

Entwicklungen aus einer Haushaltsausschußsitzung

Spiegelfechterei des Bürgerblocks

Der Rathaus-Bürgerblock regt sich einerseits über die neuen Steuern auf und ließ andererseits zwei seiner Vertrauensleute streng vertraulich an einer Magistratsitzung teilnehmen und die Steuern billigen

Die Stadtbürgerblockentscheidung am kommenden Montag wirft ihre Schatten voraus. Die Arbeiten in den verschiedenen Ausschüssen des Stadtparlaments haben begonnen. Gestern tagte der Haushaltsausschuß in einer sehr bewegten Sitzung, die wohl einen Vorstoß gemacht auf die kommende Stadtbürgerblockentscheidung gab.

Nicht weniger als 12 Punkte standen auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung. Vier davon (die betreffen Mietverträge, Pachtverträge und zwei Pensionierungen) wurden geheim verhandelt, zwei (Erlaß von Straßenbauauslösen und Konzessionssteuer-Verträgen) wurden verhandelt. Die übrige Tagesordnung rief zum Teil sehr angelegte Debatten hervor, die zu einigen größeren Zusammenstößen zwischen dem Rat der Sozialdemokratie und dem Bürgermeister führten.

Zunächst wurde eine Bürgerschaft von 98 000 Mk. für zwei Bauvereine (Kallischer Bauverein und Gogla) einstimmig übernommen. Einstimmig bewilligt wurde auch der Ausbau einer Teilstrecke des Coltenbeyer Weges (Straßenbauauslösen).

Die Lehren von Harzburg und Braunschweig

Neben dieses aktuelle Thema spricht heute abend 8 Uhr in einer groben Funktionärversammlung im „Volkspark“ der politische Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Reichstagsabgeordneter Genosse Sande.

Die Partei, Gewerkschafts-, Reichsbanner- und Sportfunktionäre werden gebeten, zu dieser Versammlung möglichst pünktlich zu erscheinen.

Rationalisation. Die Mittel dafür sollen aus der letzten für diese Zwecke bewilligten Rate genommen werden. Angekündigt wurde auch dem Abschluß eines Abkommens der Stadt mit der Reichsbauernverbandung, nach dem die Elektrizitätsbauauslösen bisher jährlich 9600 Mk. an die Stadt abführt, nunmehr bis zur Räumung 1000 Mk. zu zahlen hat.

Debatte um den Weidgasthof

Eine längere Debatte gab es über die Verpachtung von Weidmets „Waldbaus“. Der Vertrag mit dem Pächter läuft bekanntlich am 31. März ab. In dem Entwurf ist, dem bisherigen Bewirtschafter des Stadtheater-Restaurants, hat sich ein Nachfolger gefunden, der eine Pacht von 8000 Mk. jährlich zahlen will unter der Bedingung, daß das in schlechtem Zustand befindliche Haus grundräßig renoviert wird. Die bereits geltend gemachten Arbeiten würden 2500 Mk. verschlingen, von denen 14 000 Mk. im Haushaltsplan 1932 und 8000 Mk. in den Plan für 1933 eingelegt werden sollten.

Die Kritik der Sozialdemokraten

Die Kritik der Sozialdemokraten vor allem darin, ob es in einer so schweren Zeit wie der heutigen, notwendig ist, über 22 000 Mk. für diese Zwecke aufzuwenden, von denen allein die Zentralregierung 8000 Mk. kostet. Die Debatte ergab: Der neue Pächter soll eine Kaution von 10 000 Mk. stellen, als Pacht 10 Prozent vom Umsatz abführen, jedoch, wenn der Umsatz nicht erreicht wird, eine Mindestpacht von 8000 Mk. zahlen. Davon gehen auch noch 4000 Mk. für Amortisation ab. Das Inventar muß der Pächter auch beschaffen. Zur Renovation soll er aber einen Zuschuß von 12 000 Mk. erhalten. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der SPD. und KPD. beschlossen.

Inzwischen erfuhr der Kommunist Lütjich mit einem Antrag auf Empfang des Ewerlösensauschusses das Gremium Erbschlich seine grimmige Klassenstimmung mit dem Hinweis: „Krauchen warren sie, laßt sie herzin!“ Was man dann tatsächlich nachsah, das war auch nicht ein Vertreter dieses sogenannten Ewerlösensauschusses zu finden. Natürlich mußte man die Abordnung (sonst nicht vorgelesen, da sich sowohl Herr Dr. Kirich wie Herr Dr. Schulz dagegen ausgesprochen hatten. Die Ehre endete also mit einer kleinen Blamage Lütjichs.

Wahpatronen gegen den Magistrat

Festige Zusammenhänge zwischen den Sozialdemokraten und dem Oberbürgermeister gab es bei dem Punkt

„Maßnahmen des Magistrats zur Sicherung einer geordneten Haushaltsführung für die Volkshauswirtschaft und zum Haushaltsausgleich.“

Wienau hatte der Bürgerblock eine Entschließung eingebracht,

in der befristet gegen die Notverordnungen und die neuen Einkommensteuern der Stadt gewortelt wurde. Auch Herr Rathy als Vertreter des Bürgerblocks ging scharf gegen den Magistrat vor, der, ohne die Stadtbürgerblockentscheidung über deren Ausführung zu fragen, die neuen Steuern beschloßen habe. Er teilte mit, daß ein Höchstbetrag von 24 Millionen im Steuerfödel sei und die Steuereingänge um ein Drittel des Aufkommens zurückgeblieben seien. Es verbleibe weiterhin ein Betrag von 150 000 Mk., der durch die neuen Steuern nicht gedeckt sei.

Diese künftige Kürzung des Bürgerblocks gegen die Notverordnungen und die neuen Steuern der Stadt bekam jedoch einen sehr harten Stoß, als bekannt wurde, daß zu den Beratungen des Magistrats, die sich mit den neuen Steuern befaßen, sowohl der Stadtbürgerblockvorsitzende Walle als auch der Vorsitzende des Haushaltsauschusses, Herr Schulz, zugegen waren.

Herr Dr. Schulz gab dann auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß dies wenigstens den Zweck gehabt habe, daß an Bürgermeister nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, 350, sondern nur 300 Prozent erhoben wurden.

Oberbürgermeister Dr. Rixe betonte, daß in dieser Angelegenheit ein schneller Entschluß nötig war. Ob er zu Recht befehle, das habe nicht festgestellt werden können, da die Stadt der Diktatur des Staates habe folgen müssen. Hätte sie es nicht getan, dann wäre es ihr wie der Stadt Frankfurt ergangen. Sie hätte einen Staatskommissar bekommen, der die Steuern festgesetzt hätte. Außerdem wäre die Stadt dem Vermögensverlust ausgesetzt gewesen. Zudem würde sie mit diesen Handlungen

ihre Selbstverwaltung preisgeben haben.

Es befehle sein Grund, den Magistrat für die neuen Steuern verantwortlich zu machen. Die Stadtbürgerblockentscheidung seien — dies Unheil habe schon Erheber seinerzeit eingeleitet — jetzt nur noch Folgen des Staates.

Gegen diese Ausführungen des Oberbürgermeisters wandte sich mit ziemlicher Schärfe der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Peters. Er habe nicht die Absicht, das Problem der Selbstverwaltung aufzurufen. Der Magistrat habe aber seine Aufgabe, sich über diktatorische Maßnahmen aufzuregen, wenn er ihnen selber huldiige. Zu einer richtigen Beurteilung der Sachlage brauche man Unterlagen, die aber hat der Magistrat den Stadtbürgerblock nicht vermittelt. Es wisse vor allem niemand, was es aus dem Etat noch herausgegriffen wurde. Es gäbe auch noch andere Sparmöglichkeiten als bei den Fürsorgeämtern. Die Sozialdemokratie sei ständig zu Vorschlägen bereit. Grundständig lehnt die SPD. keine Steuern ab, wenn sie für fürsorgeertragliche Zwecke verwendet werden, man müsse aber bei Steuererhöhungen auch auf die sozialen Auswirkungen sehen.

Weshalb Spiegelfechterei aber sei das Spiel der Bürgerblöcke bei diesen neuen Steuererhöhungen. Auf der einen Seite regt man sich — wie die Reden Rathys und der schriftliche Protest des Bürgerblocks beweisen — über die neuen Steuern und die Notverordnungen auf und auf der anderen Seite läßt man seine Vertrauensleute Walle und Schulz eben diese Steuerentschlüsse in geheimer Sitzung, über die fremdgesteuertes Schweigen erzwungen war, mit anhören und billigen. Ja man freut sich sogar über einige Steuerprocente, die man auf diese Weise bezügelten konnte.

Der Gipfel dieser Unerschlichkeit war jedoch erlitten, als die Rente vom Bürgerblock sich nun zu ihrem Protest befehlen lassen sollten, in dem sie ein so großes Gefährde für die neuen Steuern und die Notverordnungen annehmen. Der Oberbürgermeister fragte sie, ob sie jetzt gegen die vom Magistrat erlassenen Steuern seien. Sie antworteten mit „Nein!“, sie seien nur gegen das Gesetz, das sie verurteilt habe. Es wurde schließlich der von den Sozialdemokraten gestellte Antrag auf Spezialisierung der Vorlage des Magistrats über die neuen Steuern und die Abträge im Etat einstimmig angenommen.

Der Erlaß eines Direktivats über Erhebung von Beiträgen bei Krankenkassen-Veranstaltungen — es geht um die Straßenbauauslösen der Ludwig-Wülfener-Straße — wurde einstimmig abgelehnt.

Der Grundstücksausgleich stimmt zu

Nach dem Bauausgleich befaßte sich auch der Grundstücksausgleich mit der Sache der Stadtbürgerblockentscheidung mit dem vom Magistrat beabsichtigten Reueverpachtung von Weidmets Waldbaus. Die Vertreter der SPD. empfehlen die Errichtung einer Waldschule oder die Uebernahme der Gastwirtschaft in eigene Regie.

Und nochmals: 1 Eßlöffel voll mit 1 Liter kochendem Wasser überbrühen, und nach 5 Minuten vom Satz abgießen, dann schmeckt der Kornfrank ausgezeichnet. 20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig

Vom Kind fürs Kind

Ob es schneit? Ob es regnet? Oder ob noch Sonne scheint?

Das ist so im November - Ein Rätselraten ... für alt und jung

Die Kinder raten, was für Wetter der Winter bringt, denn das, was dieses Bild zeigt, ist ihr größter Wunsch.



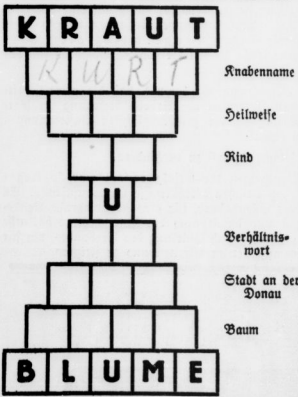
Drum fangen auch wir gleich mit dem Rätselraten an.

Das große Preisausschreiben

Rätsellos, wie nun einmal die großen Derrschaffen sind, hat der liebe Baum, dem es im November besonders wohl ist, in Dorf und Stadt geholt. Was sieht es überall aus. Vor allem hat er sich mit den Lebensfeiern, die heute mit recht vielen Buchstaben in den Augen leuchten, einen großen Wunsch gemacht. So dachte wenigstens die Pfeife, als sie den Boden betrat. Sie aber soll einmal feststellen, welche Buchstaben er mitgenommen hat und was für einen netten Spruch er damit in seine Stube schreiben konnte. Hier sind die verfilmten Schieber:

- Echter tierischer Dorsch - Neues Zister -
- Heimliche Schmitz - Spielwaren b n D o Pfeiler
- 3 Stück 10 Pfennig - Besten ein - Kary- und
- einmalen - Lebbaren, Buppe - Zur We-
- nerie - 8 Sternbandung - Buch andlung
- Speisen zu jeder Tag Zeit - Gefährte - Hausbil-
- waren in alle Äste - Wo führen - Tot i-
- ona Pfeifer - 8 Herbarde - 8 Hebarren -
- Est Pfeife - 8 Pf Blatt - 8 Karten - 3 g retten
- 8 Her, Tafel - 8a mo ti dast - 8 Mar-
- üller - 8h bmacher -

Das kleine Preisausschreiben



Schüttelrätsel.

Entnimmt dem Anfangsbuchstaben einen Laut und schüttelt den Rest zu einem Wort, oberstehende Bedeutung pfannamen. An den übrigen Buchstaben wird dann ein Laut gefügt und so fort, bis wir aus dem Kraut eine Blume geschüttelt haben.

Die Lösungen der Rätselösungen müssen diesmal genau wie immer heißen und besaß ihren Ursprung auf einen Extrazettel schreiben. Die Ge-

winer werden in der nächsten Kinderbeilage bekanntgegeben. Sie können dann hoffen, einen Preis auf ihren Weihnachtstisch zu bekommen. Es gibt ja manchmal auch auf einer Bucherei!

Diesmal besonders zu empfehlen ist:

Kinderland 1932

Wir haben ihn von der ersten bis zur letzten Seite durchgesehen. Kinder, was für ledere Gedenke! Denn da der Wale auf dem Eise eintraf, und der Emil und die anderen friegen ihn gefischt wieder raus. Der die Ema gießt einen Eimer Wasser müssen drei Kampfböden. Oder die Botte haut mit dem Schütz die Feuerweibsteine fangens, mehr an der Rabe brennt ihm. Waf! Nachher jodelt Jelt (gefegert) - jammerhede, daß wir nicht beise sein konnten! Dazu seine erste Gefchichten aus uniser Welt, der Welt des Arbeiters und der Arbeitstenden, was alles sonst noch. Alles das ist für eine Wart und fünfzig Pfennige zu haben. Sieht viel aus, das Ged, aber 100 Laster ist das Buch wert. Wieder eine Lichtrompete weniger als den Kalender! Ich kaufe lassen. Also: Galtet euch dran mit dem Weltzeitung auf Kinderland 1932!

Der Alois hat sich auch einen 1932er bestellt. Er schreibt uns für euch folgenden Brief:

Makakao, 20. Oktober 1932.

Hallo, ihr Talmindianer rechts und links von Saalestrand! Wir hatten ihn bald, den Bombardon - Verstärkerkasten! Aber er ist wieder heidi, futsch, flöten gegangen. Und das kam in folgendem Zustande vor: „Tantalus“ kriegte freies Wasser - und das wußt ihr schon. Vor unsern erstaunten Augen hob sich aus den merkwürdig hellgelben Wellen, die noch dazu verächtlich nach Erdbeerbottle und getauchte Insel. Sonst war weiter nichts zu sehen, als daß etwa in der Mitte ein sanfter, aber beinahe pechschwarzer Rauch in die Höhe krazelte. Weil wir nirgends etwas Ähnliches wie einen Hafen sahen, so fuhren wir immer an der Küste entlang, in der Hoffnung, doch noch einen U-Boot zu entdecken. Um eine Ecke herumfahrend, sahen wir plötzlich eine Menge dunkler U-Boote rücken vor uns. Höchst erstaunt, fuhren wir langsam an das erste heran. Was sehen unsere Ohren? Ein Walvisch war's, ein Riesenkäfer. Und bald entdeckten sich auch die anderen U-Boote als solche Tiere. Sie kümmerten sich nicht im geringsten um uns, sondern zogen ziemlich eilig auf einen bestimmten Punkt der Insel zu. Wir folgten in unserer Neugier. Richtig, dort führte eine schmale Wasserstraße landein. Wir hatten die Erde aber immer stärker und die Eile der Walfiere immer größer wurde. Sie steuerten alle auf ein dunkles Tor zu, das uns wie ein mächtiges Scheunentor aussah und in Wirklichkeit eine Schleuse war. Wir mußten natürlich mit in der Menge, weil wir nicht rechts, noch links, auch nicht rückwärts kon-

ten vor lauter Wälen. Sowa wie ein Mensch aber war nirgends zu erblicken. Als wir nun dicht vor der Schleuse hielten, da war das Gedränge so dicht, daß uns die Fische endlich aus dem Wasser hoben. Als Tauch war es nicht zu denken, und wir überlegten, was nun das Beste wäre. Entweder, wir versuchten, von einem Walvischen zum anderen an Land zu kommen, oder wir machten unser Luftschiff klar. Wir beschlossen halb und halb. Mister Walvisch, unser Flugschiff-Führer, traut seinen Namensvetter nicht viel Rücksichtnahme zu. Er holte seinen Zepp aus unserm Boot, füllte ihn mit dem Selterwasser-Vorräten, die wir vor der Fahrt unter Eis hereingekommen hatten, und setzte die Motore instand. Wir andern brachen aus den Wänden unseres Bootes die längsten Bretter heraus, um sie als Brücken von einem Wal zum andern zu gebrauchen. Richtig, es ging, und bald war ein Teil der Mannschaft, vorneweg natürlich Paul Stamerbuck, an Land. Inzwischen hatten sich die Schleusentore langsam geöffnet. Dick quoll die Menge herein. Unser Schiff mitteln, hoch auf dem Rücken zweier Riesenkäfer. Da - mir zittern jetzt noch die Glieder - rief eine Donnerstimme: „Herunter vom Schiff! Oder ihr seid alle des Todes!“ Mister Walvisch hatte gerade Vollflut, ließ die Motore an und schwebte ab. In der Eile aber war vergessen worden, die Schleuse zu schließen. Die Luftschiffe gefesselt hatten, abzuschneiden, und siehe da - das U-Boot wurde auf einmal ein O-Boot. Es flog mit nach oben, hing wie ein Lamm in Adlerklauen. Aber der Adler verlor bald die Puste, denn das Lämmchen war zu schwer. Sanft kam es alle herab dicht neben der Schleuse auf dem Lande nieder.

Und zu dem einen Wunder geschah jetzt das zweite. Wir waren auf einmal mitten unter Menschen! Na, und unsern wir konnten uns sehr gut verständigen. Sie sprachen nämlich das berühmte „Zuckerkannto“, eine von einem gewissen Zuckermever, von Beruf Ingenieur in Kopenhagen, erfundene und besonders von Luft- und sonstigen Schiffen überall gebrauchte Sprache. Wir erfuhrn auch, wieso die Insulaner am Nordpol diese Sprache kenne gelernt hatten. Denn wir waren tatsächlich die ersten Fremdlinge, die ihren Strand betreten hatten. Als wir das bestritten und ihnen sagten, daß der Nordpol doch schon längst von Mister Bombardon entdeckt und auch besucht sei, da haben sie uns ausgelacht. Er wäre sicher bei der Konkurrenz gewesen, denn es gäbe noch einen Nordpol, aber der wäre auch danach. Dies hier sei der richtige. Zum Beweise davon brachten sie uns, an ihrer Hauptstadt Cognakiensis Häuserli (deutsch: Nordpolhausen) vorbei, dorthin, wo der von uns bemerkte Rauch aus der Erde quoll.

Hier löste sich auch das Geheimnis mit den Walfischen. An dieser Stelle sahen wir tatsächlich eine ungeheure Menge Walfische, die herum sich mit rasender Geschwindigkeit die ganze Insel drehte. Es war die „Erdachse“. Bei dieser Dreherlei entsteht natürlich eine ungeheure Hitze. Während aber gewöhnlich durch Oelschmierung dafür gesorgt wird, daß die Geschichte nicht in Flammen aufgeht, da hat man hier die Sache praktischer gemacht. Bekanntlich sind die Walfische sehr tranreich. Tran ist aber ebenso gut wie Schmieröl. Nun wußten die Nordpolhauser, daß die Wale immer großen Durst haben, denn von den vielen Salzheringen, die sie in Mengen auf der Achse jagen, bekommt jeder Durst, warum nicht die Walfische. Weil nun auf der Insel infolge der Hitze viel und sehr guter Wein wächst (das Margarineblau am Ufer war nichts als Weintraubenblau), so schüttete man den Weinsaft, der nicht von den Menschen vertilgt werden kann, in den Hafen, und zwar hinter der Schleuse, meist dazu Erdbeersaft. Denn auch Erdbeeren gedeihen hier in wunderbarer Menge und Größe, und nun kommen die durstigen Fische angeströmt. Sie werden hinter die Schleuse gelockt und geraten von hier aus direkt in eine Quetschmühle, die den letzten Tropfen Tran herausholt und ihn zur Erdachse weiterführt. Großartig! Billig! Sogar die Haut- und Knochenreste werden gebraucht. Nach Trocknung mit Heißluft aus nächster Nähe der Achse gebraucht man sie zum Häuserbau. Wiederum billig!

Auch das mit dem Zuckerkannto klärte sich hier. Die eisenerne Erdachse wirkt nämlich als Achse für alle elektrischen Wellen, die durch und über die Erde gehen. Damit hatten sich die Polaner in den Besitz aller Geheimnisse der sonstigen Bewohner unserer schnurrigen Erde gesetzt. Und so wußten sie auch schon, daß ein Amerikaner sie mit dem Unterseeboot besuchen wollte und daß wir, d. h. ich, der Alois, ein Gegenunternehmen vorhaben. Sie freuten sich doppelt, daß uns die Geschichte gelungen war, weil sie sich über das amerikanische Großmaul schon immer ein bißchen geärgert hatten. Deshalb luden sie uns auch sofort zu dem Fest der Weinlese ein, das wieder einmal vor der Tür stand, da es zufällig 1. Oktober war, als wir landeten. Und in Nordpolhausen wird am Tage nach jedem Monatsereignis Weinlese gefeiert. Diesmal hieß es natürlich „Oben befest““. Na, das war nicht von schlechtem Eiern!

Das Schnurrigste dabei war, daß wir bei nahe Bombardons Verstand erwischte hatten. Das kam so: Mein Weinbruder, wir hatten alle Bierschäufel gemacht, kam ein bißchen ins Quaseln, als wir so nach und nach eine Tonne schönsten Glühweins hinter hatten. Das ist

nämlich die Sorte, die gleich an der Erdachse angebaut wird und infolgedessen schon in der Beere kocht. Er erzählte von seinen Fahrten in die umliegende Gegend. Er wollte nämlich hinter mir zurückstecken, als ich von meinen Abenteuer in aller Welt berichtete. Dabei kam er auch auf den Konkurrenzortpol zu sprechen. Dort sei eine famos Eislands, wo sich alle Eis- und Seebären von den täglichen Sorgen erholen. Manchmal kämen auch Landstreicher hinein, die irgendwo durchgebrannt sind und nun Abkühlung suchen. Vor einigen Jahren war mal einer gekommen, der wollte sich vor der Tür wie ein Taschmesser zusammenklappen, weil er entsetzlich lang war. Dabei hatte er aber nicht aufgepaßt und sich hinten Spalt in den Schädel gestoßen, und da ist denn etwas herausgerungen. „Oodlam!“ schrie der Lange, „jetzt habe ich meinen Verstand verloren!“ - Da ließ ich meinen Weinbruder nicht weiterreden. Ich rief: „Das war Bombardon! Mensch - lebt sein Verstand noch!“ - „Ja, das weiß ich nicht.“ Wir haben dem Langen erst suchen zu helfen, und als er uns dabei immer zwischen die Beine kam, da haben wir ihn hinausbefördert. Wo er und sein Verstand geblieben sind, das kann ich Dir nicht sagen.

Nun sprang ich schnell auf, schickte Paul Stamerbuck zu Mister Walvisch und ließ ihm sagen, er solle gleich das Luftschiff fahrerbet machen. Nach einer halben Stunde schurrten wir davon, meinen Weinbruder an Bord. Er führte uns zum Nordpol mit der Eislands. Sie kam nach einstündiger Fahrt in Sicht. Wir landeten glatt, stürmten auf das Häuschen zu und fanden - einen Zettel mit folgender Aufschrift:

„Als Zweigunternehmen des Nordwollekonzerns wegen Auflösung des Geschäfts geschlossen!“

Na, unsere Wut! Da fiel mir ein, daß die Firma noch den holländischen Kakao in Sicherheit gebracht habe, so stand es wenigstens in der „Kölnisch-Wasser-Post“. Also auf nach Kakaonien! Und von hier aus schreibe ich Euch den Brief, sende viele Grüße und verbleibe wie immer der durch den Kakao gezogene

PS. Schickt mir „Kinderland 1932“ - postlagernd!

Noch ein paar Briefe

R. Bergfeld, M. Sa. weinische Gasse, Halle-Norb, schreibt uns Gedächtnis:

Der Herbst hält Einzug

Die Sommerzeit ist nun vorbei, der Herbst ist wieder da, man hört nicht mehr das Freudengelächel der Kinder fern und nah.

Die Blätter fallen alle ab, die Bäume werden kahl, die Tage nehmen immer ab, der Herbst ist wieder da.

Die Früchte sind jetzt alle voll, Apfel, Birne und Wein, das gibts jetzt was zu kochen, es das fahige Obst schmeckt fein.

R. Boleng, Rhoter Mansfeld, schreibt die Lösungen der vorigen Aufgaben ein. Sein Brief lautet so an:

„Ebbe R. u. A.! Die Rätsel in der Kinderbeilage waren diesmal richtige Aufgaben. Aber trotzdem habe ich die Lösung gefunden. Zuerst das Bifferblattkästel. Anton - Lonne - Roger - Gerber - Berber - Berta - Tafel - Bellen - Sente - Keller - Berche. (Ist richtig, Kurt.)“

Dann der Pettezzing: Ester (falls, heißt Sterlet) - fi (falls, heißt Better) - Tag (falls, heißt Termin) - Bage (falls, heißt Winge) - Gebra - Baten - Lente - Roger - Gerber - Berlin - Binden - Bauer - Erie - Seo - Oten - Feniter. Und das Kreuzworträtsel:

Asta Sieb Gebe Eber (Ist richtig, Kurt.)

Ich habe auch verjucht, das Einkaufs- rätsel zu lösen. Ob es richtig ist, weiß ich nicht, weil wir in unserer kleinen Gemeinde nicht so viele Straßen haben und diese auch nicht so gefällig sind, ich sende aber dennoch die Lösung ein.“ (Dross, Kurt!) Auch hast du es meistens richtig angefangen, als wenn du ein alter Großstädter wärest. Aber abwarten möchten wir die Lösung nicht, sie brauchst du nicht!

Auch Fr. Rudloff, Rothermansfeld, wußte aber Freund, hat sich an den Aufgaben beteiligt, logar noch von der vorigen Beilage nachgeholt. Nur ist ihm nicht alles richtig gelungen, aber er hat sich volle Anerkennung verdient.

Denn hat noch jemand die Lösung des Einkaufsrätsels geschickt, aber leider steht nirgends ein Name. Wenn das bei den nächsten Beilagen passiert, der wird sich wohl bei dem Mann mischen können. Also: Schön aufgepaßt - alles richtig machen - und den Namen jenseits den Geburtstag nicht vergessen!

Freundschaft!

Cure F. u. A.

Ben unbel...
Brand...
17 Uhr im...
Niederbeu...
der Schme...
der Zeit...
Geh. M...
Figung wu...
bürgermei...
eingeführt...
Scherwaltung...
istante gel...
Da fann ich...
Gehörtm...
früheren be...
hier zu Sch...
nicht gelang...
zu ermitte...
abgelegt.

Un...
Gekauft...
werden...
zahlung...
aufbe...

8000...
schm...
Bol...
Saa...
Son...
Gro...
Sonn...
Ant...
Frei...
B...

Obs...
in allen P...
Sotten...
Schlagfl...

riehaltig...
stände, erst...
Ela...
Baum...
Katal...

Merseburg

Von unbekannten Tätern wurde in der letzten Nacht in einem Grundstück auf dem Neumarkt eingeschoben. Zwei Enten ließen sie mitgehen.
Brand. Im „Merseburger Tageblatt“ brach gestern gegen 17 Uhr im Seemannshaus ein Feuer aus. Es gelang den Brand noch rechtzeitig zu löschen, ohne daß größerer Schaden verurteilt wurde.

Niederbrennen. Einbruch. In der Nacht zum 13. wurde in der Scheune des Rittergutes Niederbrennen ein Einbruch verübt und vier Sed Erbsen gestohlen.

Zeit. Amtseinführung. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der im zweimaligen Wahlgang gewählte neue Oberbürgermeister Dr. Alexander von Kögler in sein Amt eingeführt. Oberbürgermeister Kögler erklärte u. a., daß er die Verwaltung von Zeit als Berufsbeamter, der durch Feiertage Parteistände gekürzt sei, im besten Sinne überparteilich führen werde. Da kann schon das Dritte Reich kommen!

Sohnmörder. Anschlag auf Sozialdemokrat. Auf den früheren Reichstagsabgeordneten Hermann August aus Halle, der hier zu Besuch war, wurde am 11. ein Anschlag verübt. Der Anschlag gelang es sehr schnell, den Täter in dem Hausdiener Ruch zu ermitteln und festzunehmen. Ruch hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Nazi-Sinfler zu 1 Monat Gefängnis verurteilt

Eine langwierige Erklärung - Attacke gegen den Oberlandjäger - Ein vergifteter Herr und ein Muster-Nazigeuge

Vor dem Schöffengericht Raumburg stand die Verhandlung gegen den Nazi-Sinfler Sinfler, früher in Freiburg a. N. jetzt in Potsdam (1) wohnhaft, wegen der Zusammenhänge in einer Veranlassung in Freiburg a. N. Sinfler, der sich bekanntlich nicht nur den Zerrnissen gedrückt hatte, war endlich zur Verhandlung erschienen. Auch jetzt leistete er sich eine Extrawurfs, indem er das Gericht eine geraume Zeit warten ließ, bis er sich dazu bequeme, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Auf Erheben des Verteidigers wurde dem Richter des Dritten Reiches darauf auch noch gestrichelt, die Anklagebank zu verlassen und bei keinem Verteidiger Platz zu nehmen. Sinfler erklärte, jede Auskunft und Aussage während der Verhandlung zu verweigern. Seit Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedrich (Freiburg), las dazu eine langatmige Erklärung vor, aus der hervorging, daß S. seine Immunität als Abgeordneter verletzt hätte.

Ein Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Staatsanwalt war die erste Contention. Oberlandjäger Reichert, der als Zeuge Sinfler erwidern beabsichtigte, sah sich dadurch den Intentionen des Verteidigers zu, der eine nicht gerade vornehme Attitude gegen ihn durchführte. Der Staatsanwalt mußte sich eine erste Rüge vom Vorsitzenden gefallen lassen. Als Musterzeuge entpuppte sich der Gurken-

einleger Behrends aus Freiburg. Er gab an, erst seit kurzem Mitglied der Nazi-Partei zu sein, dabei hat sich Behrends schon seit Jahren als eifriger Nazi betätigt, er ist sogar als Dichtertalent nationalsozialistischer Weltanschauung auf den Plan getreten. Behrends spielte sich als Verteidiger Sinflers auf und teilte die Reichsbannerleute als die planmäßige Überfallgruppe hin. Er behauptete er auch, tags zuvor von einem Reichsbannermann erfahren zu haben, daß zu der fraglichen Veranlassung die Raumburger Reichsbannerleute alarmiert seien und daß es in Freiburg „Was richtiges“ geben sollte. Weiter behauptete er, daß Polizei ohne jeden Grund gefahren worden sei und daß er gefahren habe, wie Reichsbannerleute nach einer Flucht gegriffen hätten. Sinfler habe „mit verdrängten Armen ruhig dageharrt“. Dagegen sei es vor dem Eintreffen Hintz's so lebhaft gewesen, daß er es „mit der Angst zu tun gekriegt“ habe.

Staatsanwaltschaftsrat Hoffmeister nahm sich den Musterzeugen gründlich vor. Aus seinem Gedächtnis heraus sei ihm bekannt, daß
 Der Zeuge früher einmal das genaue Gegenteil behauptet habe. Es erweise ihm das ebenfalls, da ja der Zeuge selbst behauptet, daß er inzwischen Nationalsozialist geworden sei. Der Vorsitzende

Unsere Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet!

Die Sensation von Halle „Der Miniatur-Zirkus“

Burghardt & Becher
 Leipziger Straße 10

Gekaufte Waren werden bei Anzahlung bis 21. Dez. aufbewahrt!

Kostenloser Versand auch nach auswärts durch uns. Lieferant!

80 000 Rosen
 schmücken den großen

Volkspark
 Saal am Sonnabend und Sonntag

Großer Ball
 Sonntag:

Unterhaltungs-Frei-Konzert Ball

Konsum-Verein für Bockwitz und Umg.
 E. G. m. b. H.

Sonntag, den 22. November, nachmittags 1/3 Uhr, findet unsere

Generalversammlung
 im Saale des „Volkshauses“ zu Bockwitz statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1931.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Berichtung über die Verteilung der Gewinne.
4. Revision: Bericht.
5. Anträge nach § 14 des Statuts.

Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Aufsichtsrat.
 Kurt Dietrich, Vorsitzender
 Die grünen Mittelblätter sind, wie bisher üblich, am Saaleingang vorzulegen.

Chaiselongues
 32, 38, 45, 49, 53

Mod. Liegesofas (Couches)
 48, 64, 75, 88, 90, 110.

Sofas
 90, 115, 125, 135.

Bettchaiselongues
 90, 115, 125, 135.

Bettenhaus Bruno Paris
 Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung. Transportfrei! Eig. Werkstätten
 Kl. Ulrichstraße 2 bis Komplatz 9
 3 Minuten vom Markt

Bockwitzer Ländchen

Christian Erdmann
 Schuhmachermeister
 Mäßenberg
 Maß- und Reparaturwerkstatt
 Wilhelm

Schiffspielhaus
Haberland
Bockwitz
 bringt stets gute Doppelschläger

Arbeiter
 benutzt bei Bedarfsdeckung den
Konsumverein Bockwitz u. Umg.

dort erhalten ihr die
 vorzüglichen GEG-Produkte

Ihre Familien-Anzeige gehört ins „Volksblatt“

Familien-Nachrichten

Sozialdem. Partei Deutschlands Ortsverein Halle a. S.

Am Mittwoch, dem 11. November, verstarb nach langem Leiden unser Vereinsgenosse

Paul Mitmeier

im Alter von 36 Jahren. Genosse Mitmeier war ein eifriger Kämpfer für den Sozialismus. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Einbürgerungsfeier findet am Sonnabend, dem 14. November, 1/2 12 Uhr, in der kleinen Kapelle des Getreubauvereins statt.

Obsrbäume
 in allen Formen und bestbewährte Sorten. Zierbäume u. -Sträucher, Schlingpflanzen, Heckenpflanzen

Rosen,
 reichhaltiges Sortiment, große Bestände, erstklassige Ware, empfiehlt

Otto Bredt
 Halle - Cröllwitz
 Baum- und Rosenschule
 Katalog gern zu Diensten 4819

F * E * M
 Zigarren sind die besten
 Eigene Fabrikation
Friedrich Ey
 Merseburg, Bismarckstraße 38

Protokoll vom Parteitag der SPD.
 vom 31. Mai bis 5. Juni 1931.
 Preis 2,95 RM.

Volksblatt-Buchhandlung
 Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Kauf nur bei unseren Inserenten!

Wer billig kaufen will kauft Haushaltswaren bei SOBEL
 Das Haus der vollstämmlichen Preise
 Steinweg 45 - Große Ulrichstraße 57 - im Norden am Ballack

Eine **G.G.-Leistung**

von der Merseburg wieder sprechen wird!

5,75

Zauberpreis!

Elegante Damenschuhe in Wild-, Lack- u. feinparbigem Leder in vielen Modellen

Gebrüder Goldmann
 Merseburg, Kl. Ritterstraße 4

REKLAME

Druck-sachen
 schnell und gut
 liefert

Holl. Drucker-Gesellschaft mbH.
 Gr. Marktstraße 6

Ischias-, Licht- u. Rheumatismerkrankten

teile ich gern gegen 15 Pf. Wiedergabe fünf Wochenzeitung mit, die von 5 Jahren von mehreren (schweren) Ischias- und Rheumatismerkrankten in ganz Europa seit 6 Jahren in Gebrauch ist.

I. Sittig,
 Marktstraße 6, hinter der 76
 Nebenstraße 6.

Ein neuer **Rekord**

Verblüffend billige Sonder-Angebote

vom 13.-23. Nov.

Damen-Spangenschuh, braun und Lack 4,40 schwarz **330**

Braun echt Chev. Spangenschuh . . . **660**

Schwarzer Herren-Halbschuh . . . 5,50 **485**

Solid. Herrenstiefel, bequeme Form . . . **660**

Brauner Herren-Halbschuh in echter Rahmenarbeit . . . **770**

Lack

Halle a. S., Leipziger Straße 11, Fernspr. 26240
 Bernburg - Nordhausen - Wittenberg

